

Papier – Holz – Stein

Zeugen der Geschichte von Dorf und Kirche

Von Gerhard Recktenwald

Eines steht fest, im Jahre 1496 läutete in Egelsbach eine Glocke. In einem Protokoll wird von einer Gerichtssitzung unter der Dorflinde berichtet, in der eine Streitsache zwischen dem Grafen Ludwig von Ysenburg und seinem Schwiegersohn, dem Grafen Philipp von Hanau, verhandelt wird. Und eben diese Gerichtssitzung wurde mit dem Läuten einer Glocke eröffnet. Ohne Zweifel darf man behaupten, dass diese Glocke zu einem Kirchlein gehört haben muss, denn in einem so kleinen Dorf wie Egelsbach wird sie wohl an keinem anderen Gebäude zu finden gewesen sein. Zum Zweiten gibt uns auch der Bezug zur Dorf und Gerichtslinde den Hinweis auf eine Kirchenglocke, denn beides, Kirche und Linde, befanden sich immer am zentralen Platz eines Ortes. Im Jahre 1514 wird erstmals als Peterskirche namentlich ein Gotteshaus für unseren Ort erwähnt, wie es der Heimatforscher Karl Nahrgang herausgefunden hat. Beide Daten sind die ersten schriftlichen Hinweise auf ein sakrales Gebäude und stellen für die Historiker unverrückbare Festpunkte in der Zeitskala der Geschichte dar. Ein weiteres Datum spielt hierbei eine enorm wichtige Rolle: Wie alt ist eigentlich unser Dorf? Auch hierzu geben Urkunden Auskunft, in einem Teilungsvertrag aus dem Jahre 1275 zwischen Philipp und Werner von Falkenstein ist von "Elsbach" die Rede.

Natürlich sind Siedlungen und Gebäude schon längere Zeit vor ihrer ersten schriftlichen Erwähnung entstanden und die Historiker müssen andere Quellen als die Urkunden heranziehen, um die Ursprünge zu erforschen. An allererster Stelle stehen hier die Bodenfunde und die Schlüsse, die man daraus ziehen kann.

Durch gezielte Grabungen nach den Grundmauern und Fundamenten war die Lage und Größe unserer mittelalterlichen "Ur"kapelle schon seit Langem bekannt, doch ließen diese Erkenntnisse in Bezug auf die Entstehungszeit nur vage Vermutungen zu. Erst ein Zufallsfund bei der großen Außenrenovierung der Kirche im Jahre 1993 brachte Licht ins Dunkel der Entstehungszeit. Für den Egelsbacher Heimatforscher Karl Knöß erfüllte sich ein Jahrzehnte lang gehegter Wunsch, als er zwischen den Steinen der freigelegten Fundamente im Bereich der alten Kapelle ein Stück Holz entdeckte und es herausnehmen ließ. Dieses Holzstück hatte ungefähr die Länge der Mauerdicke. Wozu dieses Holz gedient haben mag, darüber kann man nur Vermutungen anstellen, aber seine Lage im Mauerwerk lässt nur einen Schluss zu: Es muss aus der Bauzeit der Kapelle stammen. Die moderne Wissenschaft bietet uns mit der Radiokarbonmethode (C14- Methode) die Möglichkeit, das Alter von organischen Materialien mit einer Genauigkeit von einigen Jahrzehnten zu bestimmen. Herr Knöß ließ das Holz nach dieser Methode untersuchen, das Ergebnis brachte eine große Überraschung: Schon mehr als 100 Jahre vor der ersten urkundlichen Erwähnung Egelsbachs stand hier ein Kirchlein, wir dürfen somit die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts, also ungefähr die Jahre zwischen 1100 und 1150, als Bauzeit unserer Kapelle ansehen. Manchmal ist in Publikationen von einer "gotischen" Kapelle die Rede. Eine solche stilistische Zuordnung ist durch diesen Fund nicht mehr möglich und darf sich höchstens auf den späteren Anbau eines Chores beziehen.

Wie groß war die Kapelle und wie könnte sie ausgesehen haben? Zur ersten Frage geben Bodenfunde eindeutig Auskunft. Die Kapelle war, wie meist üblich, in ihrer Längsachse nach Osten orientiert, ihre Ausdehnung entsprach der Breite des heutigen Kirchenschiffs. Dazu existiert eine Grundrisskizze, die Baurat Carl Krauß aus Eberstadt nach Skizzen von Grabungen im Jahr 1927 anfertigte und 1931 in "Ländlein Dreieich" (1.Jg., Nr. 10) veröffentlichte (siehe Abb.1). Die beiden schmalen Giebelwände wurden bei den späteren Erweiterungen stehen gelassen, sie bilden heute noch Teile der Kirchenaußenwand und sind wohl das älteste Gemäuer in Egelsbach. Der kleine Chorraum im Osten wurde in einer ersten Erweiterung, wahrscheinlich nach 1400, angefügt und weist uns mit seinen Fundamentresten auf zwei wichtige Dinge hin: Zum Einen ist der polygonale Grundriss eindeutig ein gotisches Stilelement, zum Anderen befinden sich darunter Reste von Gräbern, was zweifelsfrei für einen später angelegten Bau über der um die Kirche gelegenen Begräbnisstätte spricht.

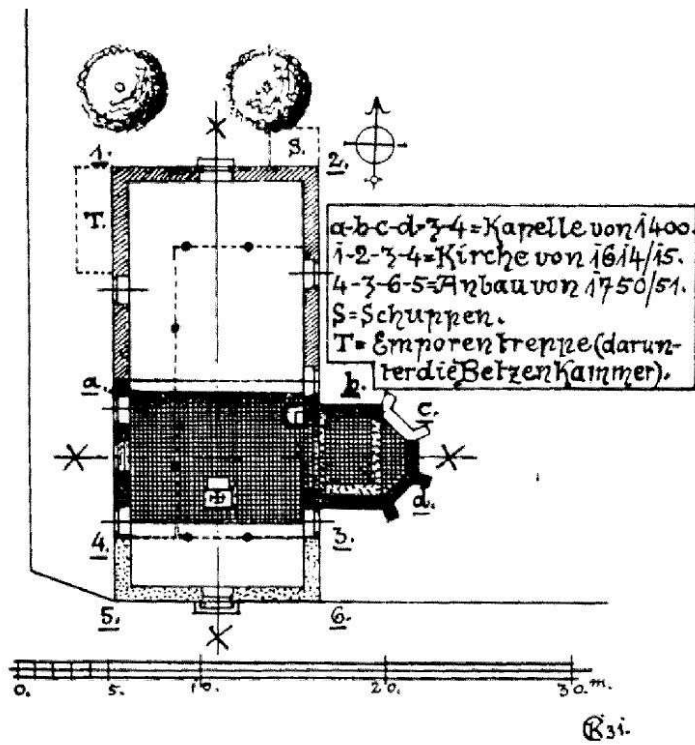


Abb.1, Grundskizze der ev. Kirche Egelsbach von Carl Krauß aus dem Jahr 1927

Ansichten auch auf den ersten Blick erscheinen mögen, um so interessanter wird es, wenn beispielsweise durch vorhandene Vergleichsmöglichkeiten die Identität der flüchtigen Skizzen, zwar nicht im Detail, aber als Ganzes bestätigt werden."

Einen solchen Vergleich bietet eine Urkunde aus dem Jahre 1599 über die Veräußerung von Waldungen im Amt Kelsterbach. (Abb.2) Vergleicht man die Skizze der früheren Langener Jakobskirche und des kleinen Türmchens mit der Bezeichnung "der Hayn" mit noch vorhandenen späteren Darstellungen, so kann mit Fug und Recht auf eine vereinfachte, aber doch wahrheitsgetreue Wiedergabe geschlossen werden. Durch die gesicherte Jahresangabe "1599" kann es sich bei der Egelsbacher Kirchenskizze nur um die damals noch vorhandene mittelalterliche Kapelle handeln. Diese Kapelle war also keineswegs ein dominierendes Gebäude, das den Ortsmittelpunkt beherrschte, sondern ein eingeschossiger, rechteckiger Bau mit einem einfachen Satteldach. Angedeutet sind zwei zierende Aufbauten an den Giebelspitzen, vielleicht hing dort oben in einer der beiden Aufbauten das Glöckchen, das 1496 zur besagten Gerichtssitzung rief.



Abb. 2, Die frühere Langener Jakobskirche, das kleine Türmchen mit der Bezeichnung »der Hayn« und die Skizze des Egelsbacher Kirchleins aus dem Jahre 1599

Wie sah die Kapelle aus? Dazu gibt es naturgemäß keine direkten Unterlagen, kein Maler wird sich bemüßigt gefühlt haben, ein Gemälde anzufertigen, kein Zeichner eine Skizze, zu unbedeutend war der Ort, zu unbedeutend das Gebäude. Und doch sind es gerade solche einfachen Skizzen, die uns hier weiter helfen können. Der Egelsbacher Heimatforscher Horst Stornfels hat Gedanken hierzu in einem Aufsatz in "Landschaft Dreieich" (Ausgabe 1993) niedergeschrieben. Daraus die folgende Passage: "*Wer sich intensiv mit geschichtlichen Dokumenten beschäftigt, weiß, dass charakteristische Ortsansichten aus historischen Karten und Plänen oft die einzigen Hinweise auf das typische Ortsbild und insbesondere auf die jeweiligen frühen Kirchenbauten liefern. So vage wie die oft nur mit wenigen Strichen eingezeichneten*



Abb. 3, Die Langener Jakobskirche und der 1614/15 entstandene Egelsbacher Kirchenbau

Ein weiterer schöner Beweis für die relativ hohe Genauigkeit solcher Ansichten auf historischen Plänen findet sich im Nachlass von Georg Wehsarg. Diese Skizze stammt aus der "acta der Langener und Egelsbacher Weydengerechtigkeit in den Ysenburger Waldungen ..." aus dem Jahre 1663/1664. Auch hier zeigt sich, dass die Ortsansichten von den Zeichnern der Pläne keineswegs frei erfunden worden sind (Abb. 3). Zu sehen ist wiederum die Langener Jakobskirche und der 1614/15 neu erstandene Egelsbacher Kirchenbau mit dem charakteristischen Dachreiter.